

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 10 (1948-1949)

Heft: 1-2

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hugo Schneider

Abkürzungen:

CFMH	= Commission fédérale des Monuments historiques
DP	= Denkmalpflege
Heimatkunde	= Heimatkunde aus dem Seetal
J sol G	= Jahrbuch für solothurnische Geschichte
NBV	= Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins
OBDP	= Öffentliche Basler Denkmalpflege
Revue	= Revue historique vaudoise
SLM	= Schweizerisches Landesmuseum
ZAK	= Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

KANTON AARGAU

BADEN: *Stadtbesetzung.* Dr. P. Haberbosch gibt eine gute Übersicht über die Stadtbesetzung um 1638. Er vermag die Arbeit von A. Hafer wesentlich zu verbessern. Ein Rekonstruktionsversuch liegt bei. – *Badener Neujaahrsblätter* 1948, S. 69–79.

BONISWIL: *Blasiuskapelle.* Obwohl urkundlich feststeht, daß diese ehemalige Kapelle zu einem Wohnhaus umgebaut worden war, führten alle Untersuchungen der alten Gebäude, welche in der Gegend der Flurbezeichnung «In der Cappelen» stehen, zu keinem Resultat. – *Heimatkunde* 1941, S. 7 und 1947, S. 3.

DÜRRENÄSCH: «Öle». Es sind Bestrebungen im Gang, die alte Öle und vor allem das sehr reparaturbedürftige Wasserrad zu erhalten. – *Heimatkunde* 1947, S. 13.

FAHRWANGEN: *Haus des Herrn Siegrist.* Bei der Wegnahme der Täfelung im Raume unterhalb des sog. Rittersaales stieß man wiederum auf ein gotisches Tor, mit einer lichten Breite von 141 cm außen und 130 cm innen. Der Spitzbogen war auf einer Höhe von 155 cm vollkommen zugemauert und verputzt. In

diesem Bau lagen also ehemals zwei Spitzbogentore übereinander. – *Heimatkunde* 1947, S. 4.

HILFIKON: *Schloß.* Die zu verschiedenen Malen vorgenommenen baugeschichtlichen Untersuchungen und die Prüfung der Abbildungen der Burg aus dem Jahre 1571 im Urbar der Herrschaft Hilfikon (ZBZ, Ms Z IV 343) ergaben, daß die alte Kapelle von NW nach SE orientiert war. Die heutige Kapelle ist also um 90° verschoben und stammt nicht aus dem 16. Jahrhundert, sondern wurde erst 1752/53 aufgeführt. Die Burg erfuhr ihre wesentliche Umgestaltung in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, im Innern im 19. Jahrhundert und vor allem 1907/08. – *Heimatkunde* 1947, S. 4.

HORNUSSEN: *Fronmühle.* Über diese alte Mühle, welche schon 1340 erwähnt ist, sowie über ihre Besitzer und Bewirtschafter liefert Hans Herzog eine aufschlußreiche Arbeit. – *Vom Jura zum Schwarzwald, Sonderheft* 1947, S. 33.

HUNZENSCHWIL: *Mittelalterliche Eisenschmelze.* Bei der Dorfbachkorrektur stieß man 17 m nördlich des Schulhauses auf eine starke Eisenschlackenschicht mit einer Ausdehnung von über 8 m. Wahrscheinlich ist es eine mittelalterliche Eisenschmelze, in der möglicherweise Erz vom Hunzerberg und Oberholzgebiet verhüttet wurde. – *Heimatkunde* 1948, S. 5.

KÖLLIKEN: *Wallenmatt.* In der Wallenmatt (der Name deutet nach Dr. R. Bosch, Seengen, auf römische Siedelungen) fand man römische Ziegel. – *Argovia* 1947, S. 319.

– *Ziegelbrennerei.* Bei Aushubarbeiten südlich des Hauses von G. Suter, Metzgermeister, kamen Bruchstücke von gebrannten Tonplatten mit Wappen, Ornamenten und z. T. auch mit Beschriftung zum Vorschein. Es handelt sich um die Produkte einer bis dahin vollständig unbekanntem mittelalterlichen Ziegelei. Sie erhob sich nicht weit vom römischen Ziegelofen. In zwei Medaillons sind ein Adler und eine Frau erkennbar. Sie

geben zusammen mit dem Schriftfragment «obiit Johannes» die Möglichkeit, die Funde in die Zeit von 1470 einzuordnen. Photographische und zeichnerische Aufnahmen liegen im SLM. In der Zwischenzeit ist in der Nähe der Fundstelle auch der Rest des Brennofens entdeckt worden. – *Argovia* 1947, S. 319; *Zof. Tagblatt* 1947, Nrn. 235 und 256.

LENZBURG: *Römische Brandgräber.* Beim Aushub für eine Wasserleitung zwischen der Bahnlinie und dem «Römerstein» stieß man auf römische Funde. Eine systematische Grabung durch Dr. W. Drack ließ 9 Brandgräber mit wertvollen Beigaben feststellen, unter anderem eine ganz erhaltene, 12 cm hohe Tonstatuette eines sich umarmenden Liebespaares. – *Heimatkunde* 1947, S. 5; *Lenzburger Neujahrsblätter* 1947, S. 3–21.

– *Schloß.* Einen recht guten Überblick über die Baugeschichte des Schlosses gewährt die Arbeit von E. Attenhofer. – *Heimatkunde* 1948, S. 20.

NIEDERLENZ: *Metzgerei Stampfli.* Hinter der Metzgerei Stampfli stieß man bei Kelleraushub auf zwei mittelalterliche Brandschichten. Die Kachelfunde wurden dem Heimatmuseum Lenzburg übergeben. – *Argovia* 1947, S. 319.

OBERWIL: *Friedhof.* Auf dem Friedhof fand man das Fragment eines römischen Mosaikbodens. Außerdem konnte durch Grabung der sogenannte Römerbrunnen freigelegt werden. Das Gewölbe ließ sich nicht datieren. – *Argovia* 1947, S. 319.

RETTERSWIL: *Meierhof.* Dieses Haus ist teilweise noch im Stile des beginnenden 16. Jahrhunderts erhalten: zwei Türen und die Fenster (mit Ausnahme eines einzigen) und Gurtgesimse. Leider ist das Dach in neuerer Zeit verändert worden, wobei auch der alte «Bernerbogen» verschwand. Das Haus stand teilweise im Besitz der Hallwil und wurde 1356 dem Kloster Königsfelden verkauft; dieses ließ anscheinend kurz vor der Reformation den Neubau vornehmen. Anstrengungen, den Bau zu retten, sind im Gange. – *Heimatkunde* 1948, S. 8.

RHEINFELDEN: *Urbar.* Das Urbar aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, welches an der Ausstellung der Wiener Kunstschatze im Kunstgewerbemuseum in Zürich zu sehen war, wurde von Hans Galli einer erneuten Würdigung unterzogen. Das Original befindet sich in Wien. Handkolorierte Photokopien liegen im Fricktalischen Heimatmuseum. – *Rheinfelder Neujahrsblätter* 1948, S. 4–10. Vgl. auch ZAK I, S. 129–133: Das Urbar der Herrschaft Rheinfelden von Leo Weisz.

– *Kirchenschatz.* «Wie 1678 und 1796 der Rheinfelder Kirchenschatz geflüchtet wurde», berichtet

A. Senti. Grund dafür bildete nicht nur Diebstahlsgefahr, sondern ebenso wirtschaftliche Not des Stiftes; sie bedingte häufig Geldaufnahmen, Veräußerungen von Vermögen oder Verkauf von Kirchenschätzen. In Zeiten der Gefahr flüchteten die Chorherren die wichtigsten Kostbarkeiten nach Basel, Liestal, dem Stift Schönenwerd und den Schutzräumen im Vorarlberg. Die dabei erstellten, heute teilweise noch erhaltenen Inventare sind besonders wertvoll. – *Rheinfelder Neujahrsblätter* 1948, S. 11–18.

SEENGEN: *Burgturm.* Die archäologischen Untersuchungen ergaben, daß sich der Eingang des Turmgemaches ursprünglich weiter nördlich befand. Nach der Verlegung fand er als Nische Verwendung. Er hatte einen Stichbogen aus Bruchsteinen. Das Gewölbe besteht fast durchwegs aus Tuffsteinen mit Ziegel und Kalksteinplatten eingebunden. In der Südmauer war in der 1578 erstellten Fensternische das kleine gotische Fenster sichtbar. – *Heimatkunde* 1948, S. 8.

– *Eichberg.* Zur Feststellung von Mauerresten des Wohnsitzes derer von Eichberg engagierte Herr P. Leutwyler, Aarwangen, einen Rutengänger. Sein Suchen blieb, wie eine Sondiergrabung, ohne Resultat.

– Eine vom alten abgebrochenen Ofen in der Bäckerei Studler stammende Kachel trägt den Namen Rudolf Lindenmann, die Jahrzahl 1791 und 2 gekreuzte Gewehre. Es handelt sich um den bekannten Büchsenmacher (1763–1827), welcher das Haus erbaute. Von ihm erhielt das Gäblein südlich der Apotheke den Namen «Büchshübeli». Die Kachel ist jetzt im Besitz der Historischen Vereinigung Seetal. – *Heimatkunde* 1947, S. 10.

– *Pfarrhausbrunnen.* Ein beim Hause von Herrn Dürsteler, Dachdeckermeister, als Pfosten des Gartenzaunes sich befindender zylinderförmiger Stein entpuppte sich bei näherer Untersuchung als eine Säule, welche zum Brunnenstock des Pfarrhausbrunnens von Seengen gehörte, der 1758 durch den Steinmetzen Bonaventura Schmid in Sarmenstorf errichtet worden war. – *Heimatkunde* 1947, S. 12.

SEON: *Kirche.* An der Südostecke der Kirche nahm man eine Sondierung vor, um den genauen Standort des alten Turmes festzustellen, welcher 1855 durch den heutigen (1899 umgebauten) Kirchturm ersetzt wurde. Die aufgedeckten Fundamente gehörten aber ziemlich sicher zur ehemaligen Sakristei. Zum Turmfundament gehörte nur eine kräftige Mauer, welche den westlichen Abschluß der Sakristei bildete. Gleichzeitig konnten drei Pfeilertrommeln, welche im Antiquarium Aarau liegen, als Teile des Kanzelpostamentes erkannt werden. Sie dienten bis zum Jahr 1720. Der Stifter dieses Pfeilers

nennt sich Heinrich des Truchsessens und ist wohl mit dem Junker Heinrich, Truchsäß von Wolhusen, identisch, welcher 1454 und 1455 als Zeuge erwähnt wird. Auf dem Schriftband steht: «Heinricus dapiferi fundator huius operis Anno domini MCCCCLXXXIII.» – *Heimatkunde* 1948, S. 10.

– *Die Unter Mühle*. Herr Dr. M. Stettler in Aarau stellte fest, daß das Gebäude 2 Bauperioden aufweist, nämlich eine um 1600, wie die Jahrzahl über der Türe beweist, und eine in der Zeit um 1720–30. Zur letzteren gehören das Mansardengiebedach und der sog. «Rittersaal» im 3. Stock mit der ehemaligen Régence-Stuckdecke. – *Heimatkunde* 1947, S. 11.

– *Verschwundener Bauernhof*. Durch Zufall entdeckte man oberhalb der Kirche, bei dem Grundstück des Herrn R. Häfeli-Lüscher, Mauerzüge. Eine dabei gefundene grünlierte Schale ist nach Herrn K. Heid, Dietikon, in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts anzusetzen. Eine nähere Untersuchung ist vorgesehen. – *Heimatkunde* 1947, S. 11.

– *Haus zum «Bären»*. Ein im Keller eingemauerter Fensterpfeiler konnte freigelegt und von der Gipschicht gesäubert werden. Er trägt die Jahrzahl 1630, sowie das Wappen Gruner mit den Initialen J(akob) G. 1596 bis 1636. – *Heimatkunde* 1947, S. 12.

STAUFBERG: *Kirchturm*. Die neueren Untersuchungen am Kirchturm (vgl. 1943, S. 44–50) führten zur Erkenntnis, daß der heute zugemauerte Eingang, welcher 95 cm über dem Kielbogen der Chor-türe liegt, den Läutern gedient haben müsse. In alten Kirchtürmen war das unterste Geschoß häufig als Sakristei verwendet. Die Läuter standen also einen Stock höher. So auch hier. Erst als 1419 eine besondere Sakristei an den Chor angebaut wurde, erhielten die Läuter ihren Platz im Erdgeschoß; die obere Türe war überflüssig und wurde zugemauert. – *Heimatkunde* 1948, S. 10.

STETTEN: In der dortigen *Kiesgrube* kamen im Mai und Oktober 1947 La-Tène-Gräber zum Vorschein. – *Argovia* 1947, S. 318.

ZOFINGEN: *Stadtbesetzung*. Unter dem Titel «Tore und Türme im alten Zofingen» gibt Fritz Schoder einen beachtenswerten Beitrag zur Geschichte der Befestigung der Stadt. Die Arbeit basiert auf Forschungen im Stadt- und Stiftsarchiv. – *Heimatkunde des Wiggertales IX*, 1947, S. 18–21.

ZURZACH: Dr. Adolf Reinle und Walter Fischer bringen wertvolle Beiträge zur Geschichte von Zurzach als christliche Kulturstätte und als wichtiger Messeort. Besondere Abschnitte befassen sich mit dem Verenskapult, der Stiftskirche St. Verena, der ehemaligen

Pfarrkirche St. Maria und der Kapelle St. Verena und Mauritius auf Burg. Photographische Aufnahmen liegen bei. Ein umfassendes wissenschaftliches Werk über die angedeuteten Objekte und Probleme liegt im Manuskript vor. Das Buch wird mit zahlreichen Bildern und Plänen unter dem Titel erscheinen: «Die hl. Verena von Zurzach, Legende, Kult. Die kirchlichen Kunstdenkmäler Zurzachs.»

– Auf dem *Kirchlibuck* ließ die Historische Vereinigung des Bezirkes Zurzach 1947 einen Rundturm und ein Stück der römischen Kastellmauer freilegen. – *Argovia* 1947, S. 318.

KANTON BASELSTADT

BASELSTADT: *Münster, Niklauskapelle*. Folgende Ergebnisse zeigten die Wiederherstellungsarbeiten: ZAK IX, S. 245. Auf Grund des Grabbuches ließen sich die Gräber hervorragender Prälaten, von Rittern und Bürgergeschlechtern des 14. und 15. Jahrhunderts nachweisen. Es handelte sich um Tischgräber. Die Hoffnungen, unter dem Fußboden würden einige auch künstlerisch bedeutsame Grabplatten gefunden, wurden nicht erfüllt. Dies wahrscheinlich deswegen, weil die Kapelle schon 1534 als «Stuckhaus» Verwendung fand, also für die Aufnahme von Kanonen bestimmt war. Wahrscheinlich sind die Grabmäler bereits damals zerschlagen und mit den Trümmern die Nischen ausgefüllt worden! In jenem Zeitpunkt wurde auch die Türe gegen die Pfalz zu ausgebrochen, um die Kanonen ebenen Fußes in den Raum schaffen und im Notfall sofort in die richtige Position bringen zu können. Die Türe ist heute wieder vermauert. – Von dem Wandbild mit fünf Heiligen über der Eingangstüre, welche Büchel 1775 kopiert hat, fanden sich stark erloschene Überbleibsel. Die leuchtenden Farbreste gaben den Hinweis auf das Original. Da die Konturen eingeritzt waren, ließen sich diese Linien wieder klar fassen, ohne dem Charakter des Originals Einbuße zu tun. Das gleiche gilt von dem Doppelbild der Heiligen Mathäus und Mauritius an der rechten Nische der Eingangswand. Die Bilder, welche heute größtenteils wieder hergestellt sind, stammen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts und gehörten zum Grabmal des Johannes Störkler, genannt Segwar, gestorben 1388, welcher mit seinem Sohn hier begraben lag. – Von den beiden spätgotischen Malereien, einer Kreuzigung mit Heiligen und einer Kreuzschleppung, die Büchel gleichzeitig kopierte, ließen sich nur noch dürftige Reste des Rankenwerkes erkennen. – Von all den zahlreichen Funden konnte lediglich ein Relief mit dem Sevogelwappen in der Kapelle Verwendung finden. An Ort und Stelle hat sich neben der Decke noch der

Rest eines Wandbildes erhalten. Es sind die Köpfe von zwei weiblichen Heiligen aus der Zeit um 1400. OBDP, 1947, S. 12/13.

– *Theodorskirche* (siehe ZAK VII, S. 253). Bei der Weiterführung der Restaurierungsarbeiten wurden die Ornamente, welche sich der Decke und den Bogen entlang hinziehen, nach den vorgefundenen Mustern ergänzt. Beim Ablaugen der Pfeiler entdeckte man Reste alter Malerei. Es handelt sich dabei anscheinend um eine Spezialität der Basler Kirchen des 15. Jahrhunderts. Es lassen sich die Heiligen Eucharis und Antonius Abt in erträglichem Erhaltungszustand erkennen. – OBDP, 1947, S. 15/16.

KANTON BERN

Bemerkenswert ist die Arbeit von W. Bieri über «Die Heidenstöcke im Oberaargau». Es sind Vorrathshäuser, von denen im Kt. Bern solche in Niederönz, Röthenbach, Heimenhausen, bei Wynigen, Attiswil und Langenthal angeführt werden. – Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1948/1, S. 46–49.

BERN: Der dritte von Paul Hofer verfaßte Band der Kunstdenkmäler des Kantons Bern erschien 1947 und enthält die Beschreibung der Staatsbauten der Stadt Bern (vgl. ZAK IX, S. 250).

– Sehr wertvoll sind die dem Bande beigegebenen Regesten zur Baugeschichte stadtbernischer Staatsbauten des 16.–18. Jahrhunderts von W. Biber und P. Hofer. Eine ausführliche Besprechung der beiden Publikationen wird folgen.

JEGENSTORF: *Schloß, Schweizer Keramik*. Die im Schloß veranstaltete Ausstellung schweizerischer Keramik ist vom Verein der Freunde der Schweizer Keramik und dem Verein zur Erhaltung des Schlosses Jegenstorf veranstaltet worden. Sie enthielt Porzellane, Fayencen, Steingut, Bauertöpfereien und Gläser aus dem 18. und 19. Jahrhundert, alles schweizerischer Herkunft. – Werk 1948/49, S. 120.

RINGGENBERG: *Schloß*. Die Burgruine mit der 1671 im Hof erbauten Kirche erfuhr 1928 die erste Restaurierung. 1946 waren erneute Sicherungen notwendig. Bei dieser Gelegenheit wurden genauere archäologische Untersuchungen vorgenommen, welche man 1928 unterlassen hatte. Beidseitig des als Beerdigungsstätte benützten Burghofes konnten die verschütteten Fensterschlitze (Schießscharten) freigelegt werden. Eine breite Maueröffnung in der Ostecke des Friedhofes beim Wohnturm erwies sich als Tor. Gleichzeitig reinigte man die Mauerkronen vom Schutt. Die verhältnismäßig gut erhaltenen Laufgänge und Brustwehren sind instand gestellt worden. Für 1948 sind die

Renovation des hinteren Wohnturmes und Sondierarbeiten im äußeren Burghof vorgesehen. – NBV. XXI, 1948, S. 83–86.

SPIEZ: *Schloß*. Im Jahre 1947 wurde die zum Teil baufällig gewordene Ringmauer, die nördlich und westlich vom Altschloß den großen Graben vom innern trennt, instand gestellt. Der Stützpfeiler an der NO-Ecke mußte neu aufgemauert und seitlich verankert werden. Bei großen Rissen wurde das gleiche Verfahren wie 1939 am Schloßurm angewendet: gefährdetes Mauerwerk wurde herausgebrochen und auf einen Betonkern neu aufgeführt. Den alten Küchenabraum in der engen Partie des innern Grabens westlich vom Schloß räumte man weg, so daß die vermauerten Schießscharten wieder ganz freiliegen. Im westlichen Teil der Kastanienterrasse untersuchte man ein kassettentartiges, zu unbekannter Zeit eingestürztes Gewölbe, das vom innern Graben her zugänglich gewesen war. Man verzichtete auf seine Wiederherstellung und hielt nur die Torleibung frei; eine gegen den innern Graben ausgewichene Mauer mußte rekonstruiert werden. Im innern Graben stellte man ausgedehnte Mauerfundamente fest; der stärkste Mauerzug hängt mit dem Westfundament des Nordflügels zusammen. Es scheint sich um Überreste einer Anlage zu handeln, die vor dem bubenbergschen Nordflügel bestanden und nach Nordosten in einem Wehrturm geendigt hätte, dessen Fundamente ebenfalls sichtbar geworden sind. Die Untersuchungen werden im laufenden Jahr fortgeführt. Auf der Nord- und Westseite konnte der Baumbestand etwas gelichtet werden.

H. Holderegger nach Mitt. A. Heubach.

WORB: *Schloß*. Nachdem das Schloß Sargans als internationales Burgenforschungsinstitut aus militärischen Gründen nicht mehr in Betracht kam (vgl. ZAK IX, S. 124), steht nun heute als Sitz des gegründeten Institutes Schloß Worb in Aussicht. Die erste Tagung der europäischen Burgenforscher fand am 2. Juni 1948 auf Schloß Bottmingen (Baselland) statt. Es trafen sich Vertreter von zehn Staaten. Eine anschließende Burgenfahrt zeigte den Gästen die Ruinen Pfeffingen und Reichenstein, die Schlösser Worb, Spiez, Chillon, Wildegg, Hallwil und die Kiburg. – NBV XXI, 1948, S. 89ff.

KANTON FREIBURG

FRIBOURG: *Cathédrale de St-Nicolas: Tour, façade S*. En 1947, les embrasures et meneaux de la grande fenêtre supérieure et les volets avec revêtement en cuivre ont été restaurés. A la fenêtre médiane les motifs architecturaux abîmés ont été enlevés; les pierres de remplacement sont actuellement posées. – Porche: Les sculp-

tures ont été nettoyées très soigneusement, puis photographiées en vue d'une restauration générale. Après le nettoyage, on a constaté qu'elles étaient moins abîmées qu'on ne l'avait supposé. Ainsi le Jugement dernier ressort actuellement avec beaucoup plus de relief qu'on ne lui avait connu. Pour l'instant, on cherche à maintenir toutes les pièces originales en place, en les consolidant et en les protégeant. Les façades des sacristies qui font partie de la façade méridionale de l'édifice menacent ruine; des travaux de consolidation sont de toute urgence. CFMH.

GRUYÈRES: *Château*. La rénovation des toitures du château, des remparts et des tours a été poursuivie en 1946 et 1947. Certaines mesures de conservation (réfection du poinçon-girouette de la tour à cinq pans, de la grande cheminée de la salle dite des chevaliers) ont été renvoyées au printemps 1948. Les recherches archéologiques dans la cour intérieure et à l'extérieur du grand donjon, la mise à jour d'anciennes meurtrières dans les remparts sont continuées en 1948. CFMH.

KANTON GENÈVE

GENÈVE: *Château de la Pesse à Lully*. On trouvait des fondations dans un champ en partie sous le château de la Pesse, disparu au début du siècle dernier. Un fossé le long de la limite du champ a coupé des murs épais et mis à découvert des débris de tuiles, de cendres et des os d'animaux. On a découvert l'angle d'un petit bâtiment, autrefois le four du château, qui a été déplacé au XIX^e siècle. On a retrouvé ces deux emplacements. Le bâtiment principal, en forme de grosse tour de 14 mètres sur 13, était situé plus au nord. On voit dans le terrain une légère dénivellation indiquant l'emplacement de la tour et d'un fossé au nord. Le château est le berceau de la très ancienne famille chevaleresque des de Lully feudataires importants des comtes de Genève, cités dès le début du XII^e siècle. – Genava XXV, 1947, p. 23 ff.

– *Burgenbuch*. Im Verlag Birkhäuser, Basel, erschien 1948 von der Folge «Die Burgen und Schlösser der Schweiz» die 19. Lieferung. Sie umfaßt die Schlösser, Befestigungen, Flecken und festen Häuser im Kanton Genf und ist von Pierre Bertrand zusammengestellt. Das reiche Bildmaterial gibt einen Eindruck von den vielen noch ganz oder teilweise erhaltenen Festungsanlagen des Kantons Genf.

KANTON LUZERN

ETTISWIL: *Sakramentskapelle*. Sie wurde aus Anlaß der 500-Jahrfeier von Grund auf restauriert. Vgl. J. Bütler und Linus Birchler, Das Wunder zu Ettiswil,

sowie J. Bütler, Die Wallfahrt zur Sakramentskapelle in Ettiswil. Von besonderem Wert ist der bei der Restauration zutage getretene Wandgemäldezyklus, der drei Teilwunder wiedergibt. 1. Tierwunder, Anbetung der Hostie durch eine vorbeiziehende Schweinsherde; 2. Pflanzenwunder, Blütengestalt der wiedergefundenen Hostie; 3. Lichtwunder, der von der Hostie ausstrahlende helle Schein. Über die Stifter der gotischen Kapelle aus Stein, 1450–52, an Stelle des alten Holzbaues, geben die Wappenskulpturen im Chor und an der Sakristeitüre Auskunft. Es sind jene des Standes Luzern, des Ulrich Wilhelm aus Beromünster, Ratsherr zu Luzern, von Wilhelm Herport, später Schultheiß zu Willisau und von Pantaleon Rösch aus Wangen im Allgäu, Leutpriester zu Ettiswil. Über die am Mittelzug der Holzdielen im Schiff angebrachten Wappen (1879 abgebrochen) gibt das Wappenbuch Cysats Auskunft. 1946 entdeckte man rund um die Innenwand der Kapelle auf Kopfhöhe Wappenskizzen mit begleitenden Inschriften. Es dürfte sich um das «Gästebuch» hochstehender oder freigebiger Pilger handeln. – Der Geschichtsfreund C, 1947, S. 169 ff.

KANTON ST. GALLEN

LICHTENSTEIG: *Silberverzeichnis*. D. F. Rittmeyer veröffentlicht das Silberverzeichnis dieser Stadt, datiert vom 2. August 1605. Es umfaßt auf neun Seiten rund 80 Namen der Donatoren und die von ihnen verehrten Stücke. – Toggenburger Blätter für Heimatkunde XI 1/2, 1948, S. 5.

ST. PETERZELL: *Haus zum «Sonnenberg»*. A. Oberli würdigt in einem kurzen Aufsatz dieses von Johannes Wild, Zimmermann, 1783 erbaute Haus. Jahrzahl und Initialen H W finden sich unter dem Giebel. – Toggenburger Blätter für Heimatkunde XI 1/2, 1948, S. 8.

KANTON SOLOTHURN

BALSTHAL: *Kapelle St. Wolfgang*. Die Restaurierung des Wandgemäldes an der Außenmauer, den hl. Christophorus darstellend, fand ihren Abschluß. – Jsol G, 1948, S. 134.

EGERKINGEN: *Die Steinsäule* (römischer Grenzstein), welche bei Grabarbeiten im Bahnhofquartier zum Vorschein gekommen ist, muß versetzt werden. Gleichzeitig ist eine Untersuchung des alten Straßenturfes nach Spuren eines Römerweges vorgesehen. – Jsol G, 1948, S. 138.

HÄRKINGEN: *Alte Kapelle St. Johann*. Sie ist angeblich 1804 abgebrochen worden. Bei Arbeiten für die neue Turnhalle wurden Steine jener Fundamente verwendet. Der Untersuch der vorgefundenen Mauer-

züge ließ auf ein Turmfundament schließen. Weitere Sondierungen sind im Gang. – Jsol G, 1948, S. 134.

HOFSTETTEN: *Kapelle St. Johann*. Nach der Wegnahme der aus dem Jahre 1721 stammenden Altaraufbauten zeigten sich unter der Tünche im Chor Reste mittelalterlicher Wandgemälde. Eine vollständige Freilegung konnte noch nicht vorgenommen werden. – Jsol G, 1948, S. 134.

RÜTTENEN: 1639 stiftete Schultheiß Johann von Roll oberhalb der Einsiedelei St. Verena die Kreuzkirche nebst Kaplaneihaus. Infolge einer Wallfahrt nach Jerusalem ließ er in deren Chor eine genaue Kopie der unter der Kuppel des Grabesdomes in Jerusalem stehenden Grabeskapelle aufstellen. 1643 waren die Bauten fertig. Die Weihe durch den Bischof von Lausanne fand ein Jahr später statt. Unter dem Chor ist die Familiengruft der Roll. Gründliche Renovation war vonnöten. So wurde die Pfarrhausfassade neu verputzt. Einen neuen Verputz erhielt auch die Kirche. Ein rotes Backsteinkreuz im Giebel ist wieder sichtbar. Weitere Arbeiten sind vorgesehen. – Jsol G, 1948, S. 132.

SOLOTHURN: *Bildnismalerei*. Hugo Dietschi verhilft dem beinahe vergessenen Künstler Friedrich Gerhardt zum verdienten Nachruhm. Geboren 1828 in Biela (Galizien) studierte Gerhardt an den Akademien in Dresden, Frankfurt a. Main, Antwerpen und Karlsruhe. 1856–59 lebte er in Rom und Neapel, wo er die Bekanntschaft der dort im Dienst stehenden Schweizer Offiziere machte. Als die König Ferdinand dienenden Fremdregimenter verabschiedet wurden, zog Gerhardt mit einigen Solothurnern in deren Vaterstadt und verblieb dort 3 Jahre. Er betätigte sich in dieser Zeit hauptsächlich als Bildnismaler. 1862 zog er nach Düsseldorf und starb hier am 15. Dezember 1921. Nach Aussagen seines Sohnes befinden sich etwa 80–100 Bildnisse in schweizerischem Privatbesitz. Vgl. hierzu Hugo Dietschi, «Ein vergessener Künstler». – Oltener Tagblatt 1948, Nr. 61.

– *Haus Ankersmit*. Am 1621 (siehe über dem Hauptportale ingehauene Jahreszahl) von Moritz Wagner (1597–1659) erbauten Haus entfernte man den alten Verputz. Die Kreuzstöcke ersetzte man und entfernte die vorgeklebten Fensterbänke im Zement. Heute sind auch die alten Windladen wieder sichtbar. – Jsol G, 1948, S. 127.

– *Franziskanerkirche*. An der Westfassade entfernte man die Schieferverkleidung und die Drahtflechtgitter von den Fenstern. Die verwitterten gotischen Maßwerksteine der Fenster wurden durch St. Margrether Sandstein ersetzt. An Stelle der blechernen Giebelabdeckungen trat die verlängerte Ziegelfläche. – Jsol G, 1948, S. 135.

– *Kapuzinerkirche*. Im Zuge der durchgreifenden Renovation, durch welche man die Kirche in ihrem

ursprünglichen Sinn wiederherzustellen hoffte, setzte man den Kirchenboden 10 cm tiefer und verwendete Castionegranit. Dadurch konnte nicht nur die Wirkung des Chores erhöht, sondern gleichzeitig noch eine Stufe für das zu niedrige Altarpodest gewonnen werden. Die reichhaltige Dekorationsmalerei, bei der letzten Renovation 1901/02 von Heimgartner angebracht, wurde entfernt. Der neue Verputz hat nur Kalkabrieb in gebrochenem Weiß. Die alte, von Urs Jos. Frölicher aus Bellach 1802 erbaute Kanzel entfernte man wegen Nichtgebrauch. An den Fenstern behielt man die alten Butzenscheiben bei und ersetzte die farbigen Bänder durch vier Paar Kabinettscheiben von Albert Hinter, Engelberg. Gleichzeitig ersetzte man die Empore von 1848 durch eine neue und verlegte die Aufgänge ins Kloster, um Raum zu gewinnen. An Stelle der Gipsdecke trat die Holzdecke. – Jsol G, 1948, S. 135.

– *Stadtbesetzung*. Bei der Aushebung einer Tankgrube kam nördlich des Baseltorturmes beim Haus Tschudin eine quer zur alten Ringmauer, das Areal des alten Stadtgrabens durchquerende Mauer zum Vorschein. – Jsol G, 1948, S. 128.

KANTON THURGAU

FRAUENFELD: *Schloß*. Die Eigentümerin, Fräulein M. Bachmann in Stettfurt, hat verfügt, daß die Burg nach ihrem Ableben geschenkweise an den Kanton Thurgau übergehen soll. Sie überläßt außerdem das Mobiliar sowie Kunstgegenstände zur Einrichtung und einen Barbetrag für die Renovation des historischen Bauwerkes. Der Staat verpflichtet sich, die Burg als geschichtliches Baudenkmal zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. – NBV XXI, 1948, S. 95.

KANTON WAADT

AUBONNE: *Schloß*. In Aubonne hat sich unter dem Präsidium von Professor Jean Morel ein «Comité de restauration du château d'Aubonne» gebildet. Die Schloßbauten zeigen schon starke Zerfallserscheinungen. Um die nötigen Mittel zu erhalten, veranstaltet das Komitee im Innenhof Freilichtaufführungen. – NBV XXI, 1948, Nr. 1.

BEX: *Temple*. En 1947, le porche du clocher a été restauré. Les anciens enduits des parois et de la voûte ont été mis à jour; celui de la voûte en plâtre rouge a pu être conservé après nettoyage. La porte de l'église fut remplacée entre le porche et la nef de l'église; une grille en fer forgé la remplace dorénavant à l'entrée du porche. Architecte: M. C. Jaccottet, Lausanne. Classement fédéral. CFMH.

CULLY: *Maison Philippe Blondel*. Cet escalier présente un grand nombre de motifs sculptés qui ont été

remis en valeur, notamment des armorisements d'angles intéressants du XVII^e siècle. — Revue 56/III, 1948, p. 191.

CURTILLES: *Colline du château*. En septembre 1938 la commune ayant fait une emprise pour agrandir la place autour du collège voisin avait déjà mis à jour plusieurs sépultures. Les tombes sont situées dans la partie supérieure de la couche de gravier morainique. Elles sont orientées est-nord-est. Trois d'entre elles ont leurs parois formées de blocs de tuf scié, une quatrième a des murs maçonnés. Elles sont couvertes de grandes dalles de schiste granitique irrégulières. — Au-dessus d'elles passent les fondations des murs du château notamment d'une grande tour carrée à maçonnerie très résistante. On constate que la tour carrée en renferme une autre circulaire, de plus petites dimensions, et l'enrobe en quelque sorte. La tour ronde est postérieure aux sépultures. D'autre part, elle est antérieure à la tour carrée qui l'environne et qui est probablement une des constructions dues à l'évêque Landri de Durnes qui, en 1165, entoura le bourg de Curtilles de murs et bâtit une tour dans le château. Au bas de la fondation de cette tour, on a trouvé la partie inférieure d'un milliaire romain réutilisé là comme simple pierre à bâtir. En outre, il a été possible d'explorer complètement l'une des tombes, qui contenait deux sépultures. Sur la poitrine du second squelette, on trouva un petit couteau de fer ayant les caractéristiques des objets de ce genre d'époque burgonde. Le château fut élevé sur un ancien cimetière qui a toutes les caractéristiques des nécropoles burgondes. — Revue 56/III, 1948, S. 199.

LUCENS: *Pierre du Pont*. En procédant aux réfections des berges de la Broye, ravinées par la grande crue de 1944, on a découvert tout auprès de la pile orientale du pont actuel de la route cantonale une pierre rectangulaire de roc du Jura, armoriée et datée, mesurant 80 cm de largeur, 110 cm de hauteur et 25 cm d'épaisseur. Cette pierre porte un cartouche sculpté renfermant les armoiries en relief de Lucens et celles d'Anthoine Humbert Baillif gouverneur, avec dans le haut une banderole portant l'inscription «oppidum LVCINI» et la date 16 . . (probablement 93) et au bas «C. H. Balilius Gubernator». — Revue 56/III, 1948, p. 194.

MARSANS: *Tour de*. Der wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts durch Landri de Durnes, Bischof von Lausanne, errichtete Turm, heute in Privatbesitz, erfuhr eine sorgfältige Restaurierung. — NBV XXI, 1948, Nr. 1.

PAYERNE: *Ancienne église abbatiale*. En 1947, les restaurations extérieures et intérieures de la façade N ont été achevées. Les ouvertures de l'époque bernoise ont été supprimées, les fenêtres et les pilastres extérieurs et intérieurs de l'époque romane remis en valeur. La res-

tauration du bas-côté S est en voie d'achèvement. Des vestiges de fresques y ont été maintenus et consolidés. Actuellement, la restauration extérieure du bas-côté S est en exécution; l'exploration et la restauration intérieure des locaux supérieurs de la tour St-Michel la suivront. CFMH.

MORGES: *Schloß*. Der 1268 erstellte Bau, der heute das waadtländische Arsenal birgt, erhielt im 19. Jahrhundert einen glatten Verputz. Dieser ist jetzt entfernt. Das ganze Schloß soll nach und nach restauriert werden. — NBV XXI, 1948, Nr. 1.

NYON: *Schloß*. Der Häuserblock vor dem Schloß konnte auf Veranlassung des Verkehrsvereins und auf Grund eines Gemeinderatsbeschlusses beseitigt werden. Die Festung hat dadurch an Wirkung sehr gewonnen. — NBV XXI, 1948, Nr. 1.

SAINT-CERGUE: *Schloß*. Das im 14. Jahrhundert von Humbert de Thoire-Villars aufgebaute Schloß wurde möglicherweise 1475 eingäschert und wieder aufgebaut. Die von M. G. Rochat durchgeführten Nachforschungen ließen bereits Reste der Ringmauer erkennen. — NBV XXI, 1948, Nr. 1.

URSINS: *Temple*. C'est une restauration intérieure de la petite église que l'on a procédé. La partie archéologique intéressante de l'édifice est son soubassement ou sous-sol constitué par les restes d'un ancien sanctuaire romain, entouré d'une enceinte robuste de même époque supportant la terrasse sur laquelle il fut bâti. — Revue 56/III, 1948, p. 190.

KANTON WALLIS

BRIG: *Stockalperschloß*. Dieses größte aller Privathäuser der Schweiz wurde für die Summe von 440000 Franken von der Stadtgemeinde Brig angekauft. — NBV XXI, 1948, S. 95.

NATERS: *Kapelle, Altar*. Der Schreinaltar aus Naters, seit 1903 im Besitze des Schweiz. Landesmuseums (LM 7202), stand ursprünglich im Beinhaus von Naters, welches 1514 von Meister Ulrich Ruffiner errichtet worden war. Der Auftraggeber des Baues war, wie Dr. H. A. Roten aufzeigt, Landeshauptmann Johannes Rymen von Naters. Am 22. Januar 1525 weihte Peter Farfeni, Bischof von Beyrut und Weihbischof von Sitten, auf die Bitte Rymens die Kapelle zur Ehre der Hl. Mutter Anna. — Blätter aus der Walliser Geschichte, X, II-III, 1948, S. 154. Vgl. auch J. Baier-Futterer, Die Bilderwerke der Romanik und Gotik, Katalog des SLM, Zürich 1936, S. 148.

ST. MAURICE: *Alte Basiliken*. Louis Blondel gibt einen erstmaligen zusammenfassenden Überblick über die verschiedenen Bauten und Bauetappen des Klosters

St. Maurice. Er vermochte römische Reste festzustellen, eine Kapelle vom Ende des 4. Jahrhunderts, Basiliken aus dem 5. Jahrhundert, eine von 520, eine nach 574, eine jüngere vom Ende des 8. Jahrhunderts, eine solche gegen 1100 und in jüngerer Zeit sind von ihm erkannt. Ein vielfarbiger Plan und eine Reihe von Skizzen, sowie verschiedene Photographien erläutern die überaus wichtige Arbeit. – Vallesia III, 1948, S. 9–58.

ST. PIERRE DE CLAYES: *Kirche*. Sie bildet Gegenstand einer vergleichenden archäologischen Studie von Pierre Bouffard. Die Kirche ist der einzige Dreiapsidenbau im Wallis, der seinesgleichen in näherem Umkreis nur im Bündnerland findet. Diese bündnerischen Typen unterscheiden sich aber deutlich in Gestaltung und Größe von jenem in St. Pierre de Claves. Die aufschlußreiche Arbeit ist mit zahlreichen Photos und Strichzeichnungen gut belegt. – Vallesia III, 1948, S. 59–79.

SITTEN: *Haus des Hans Uffem Bort*. Schon seit langem kannte man das Schriftband auf der Hausmauer: «IOANNES UFFEM BORT APPOTTE-CARIUS OLIM CASTELLANUS ET CIVIS SEDVNENSIS 1547.» Beim Photographieren dieser Inschrift untersuchte man die umliegende Wand und entdeckte dabei Teile von Malereien in einer Ausdehnung von 10 m Länge und 1,7 m Höhe. Es handelt sich um das beliebte Motiv des 16. Jahrhunderts, das irdische Paradies. Die einzelnen Szenen sind durch Renaissancesäulen voneinander getrennt. Auf der rechten Seite zeigt Gott Eva dem Adam, in der Mitte erhebt sich der Lebensbaum und auf der andern Seite ist Gott mit erhobenen Händen. Die zweite Szene zeigt, wie Eva den Apfel nimmt, die Schlange sich um den Baum windet und Adam die verbotene Frucht isst. Auf dem dritten Bild, das am schlechtesten erhalten ist, erkennt man noch Adam, der sich von der Eva weg dem unter einem Baume sitzenden Tode entgegenwirft. Auf der andern Seite der nun folgenden Türe verewigte der Künstler die Entkleidung Johannes des Täufers. Das Haus wurde zwischen 1520 und 1540 errichtet. Es ist, wie die Malerei, in so schlechtem Zustand, daß sich seine Wiederinstandstellung nicht lohnt. Der Aufsatz, «Fresques d'une pharmacie sédunoise du XVIe siècle», stammt von Albert Wolff. – Vallesia III, 1948, S. 127 bis 130.

KANTON ZÜRICH

GREIFENSEE: *Schloß*. Dieses Jahr ging der Kanton, in dessen Besitz sich das Schloß befindet, daran, den Wehrbau einer vollständigen Außenrenovation zu unterziehen. Archäologische Sondierungen waren unumgänglich. Die auf allen Seiten des Schlosses angesetzten Sondierschnitte ergaben verschiedene bis da-

hin nicht bekannte Resultate. Die Burg steht auf einem Molassefelsvorsprung, der sich aus einer seewärts geneigten Platte emporreckt. Auf drei Seiten fand man den messerscharf in den Fels eingeschnittenen Graben. Obwohl die vierte Seite vom See geschützt war, scheinen wir es nicht mit einer effektiven Wasserburg zu tun zu haben. Im Graben fand man zwei aus verschiedenen Epochen stammende Brückenpfeiler. Der Wohnturm blieb nach der Zerstörung 1444, durch die Eidgenossen, nur noch in seiner Nord- und Ostflanke bestehen. Die außerhalb des Grabens liegende «Schloßscheune» stammt aus der Zeit um 1300. Es scheint, daß wir darin den von den Landenbergern errichteten Palas sehen dürfen. Die Verbindungsmauer Schloßscheune ist festgestellt. Vom alten Hafen fanden sich noch Mauerreste vor dem Palas. Im Schloßinnern wurde der Sodbrunnen vollständig ausgeräumt. Er ist 8,5 m tief und in seiner ganzen Ausdehnung kreisrund aus dem Felsen herausgehauen. Genaue Pläne und photographische Aufnahmen liegen beim Hochbauamt. DP.

ZÜRICH: *Altstadt*. Der Aufsatz von Dr. D. Schwarz «Zur städtebaulichen Entwicklung Zürichs» zeigt mit aller Deutlichkeit, daß auch heute noch historisch und künstlerisch wertvolle Bauten vernichtet werden. Es ist bedauerlich, in wie weitem Maße der Fiskus an dieser Entwicklung mitschuldig ist. Gleichzeitig wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, die finanziellen Grundlagen für eine umfassende Denkmalpflege bereitzuhalten. – Schweizer Monatshefte XXVII, 1948, S. 776–779.

— *Keramikausstellung*. Eine Ausstellung «Schweizerische Keramik von der Urzeit bis heute» fand vom 1. November 1947 bis zum 8. Februar 1948 im Kunstgewerbemuseum Zürich statt. An der historischen Abteilung waren öffentliche Sammlungen aus allen Landesgegenden beteiligt. An erster Stelle der Leihgeber stand das Schweizerische Landesmuseum in Zürich. Auch von privater Seite gelangten verschiedene Stücke zur Ausstellung. An der Gestaltung der neuzeitlichen Abteilung halfen einzelne Künstler und ganze Firmen mit. Eine Wegleitung mit Beiträgen von Benno Geiger, Prof. Dr. Emil Vogt und Dr. Karl Frei gab den geschichtlichen Überblick. Auf 39 Tafeln wurden die schönsten und charakteristischsten Stücke der Ausstellung abgebildet.

SCHWEIZ

SCHWEIZ: *Kirchen*. Aus der Reihe der Schweizer Monographien, herausgegeben von der Kommission für die Ausstellung schweizerischer Kunst in Paris 1924, erschien 1947 der 3. Band von Prof. Dr. Hans Reinhardt, Basel: Die kirchliche Baukunst in der Schweiz.